

Der Pastor und die Konkubine

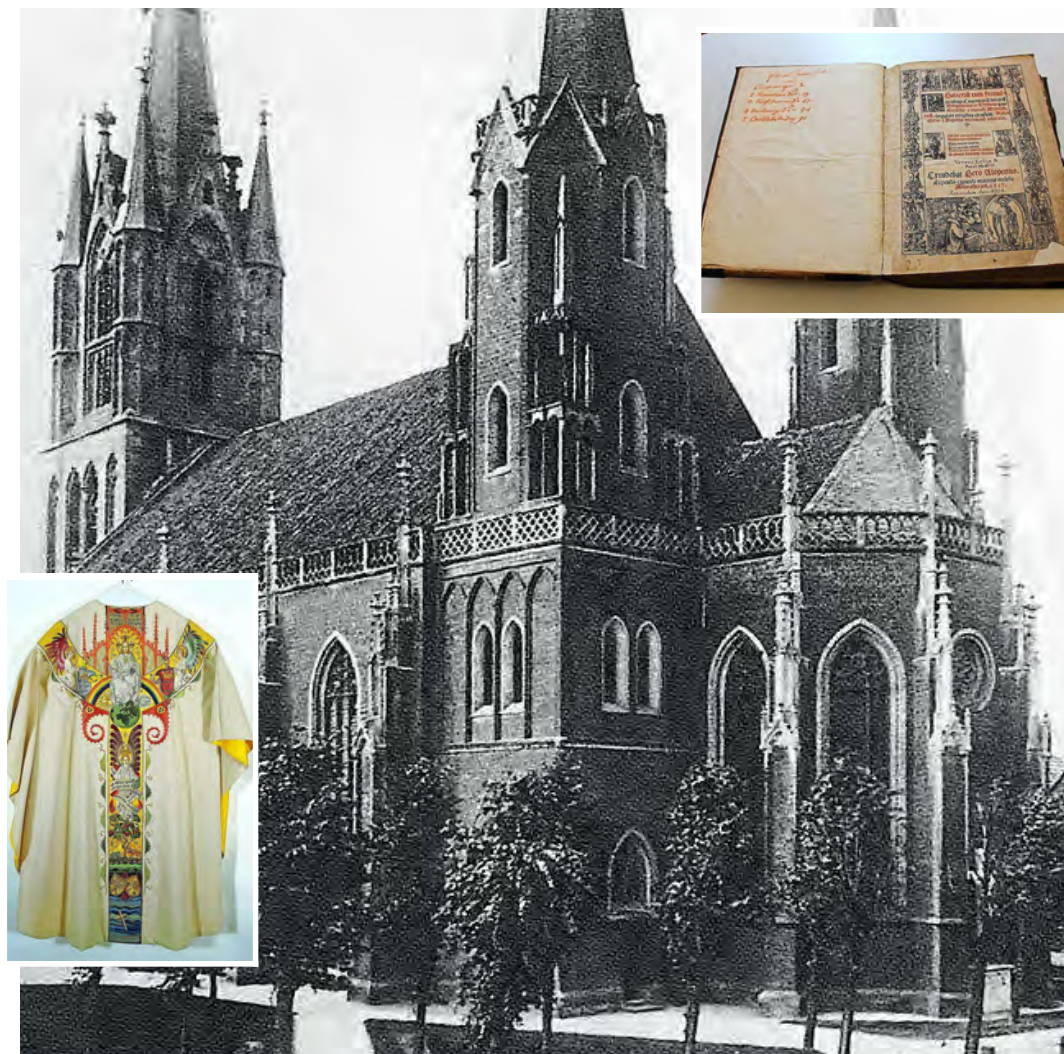
Heinrich Hölscher war verheiratet, hatte Kinder und war 40 Jahre Pfarrer in Sendenhorst

Die katholische Kirche und die Kirchengemeinde haben in allen Jahrhunderten der Stadtgeschichte eine überragende Rolle gespielt, wengleich heute im Vergleich zu früher sicher mit einigen Abstrichen. Aber man denke nur daran, dass die Gemeinde auch heute noch Trägerin der renommierten Realschule St. Martin ist.

Ohne die Pfarrer ging in den vergangenen Jahrhunderten zuweilen wenig bis gar nichts in Sendenhorst. Sie waren Studierende, wie etwa Hermann Geysinck aus Winterswijk, der im Jahr 1401 im Alter von 45 Jahren nach Sendenhorst kam. Der Geistliche hatte in Prag studiert und in Erfurt Vorlesungen gehalten. Manche waren volksnah, andere forschten lieber im Stillen und ließen die Dinge in der Stadt ihren Gang gehen.

Eine besondere Person in der langen Reihe der vielen Pastoren in der Stadt war ohne Zweifel Heinrich Hölscher. Mit ihm beginnt im Jahr 1584 die lückenlose Liste der Pfarrgeistlichen. Ein ehrenwerter, katholischer Pfarrer, attestierten ihm die Kirchenoberen. Pastor Hölscher spendete die Sakramente nach den Vorgaben, taufte mit Wasser und nutzte dabei die richtige Taufformel. Zu seinem Unterhalt wurden, wie seinerzeit üblich, einige Äcker bewirtschaftet. Also alles in bester Ordnung, aus Sicht der Kirchenobrigkeit. Oder doch nicht?

Denn da gab es etwas, was den bischöflichen Visitatoren doch ziemlich gegen den Strich ging. Mit dem Zölibat nahm es der Sendenhorster Pfarrer offenbar nicht ganz so genau. Der Pfarrer hatte eine „Konkubine“, wie damals im Bericht über die Visitation des Jahres 1602 festgehalten wurde. Außerdem wurde bemängelt, dass der Sendenhorster Pastor den bischöflichen Beschluss zu heimlichen Ehen nicht sonderlich ernst nahm und diesen auch nicht bekanntgegeben hatte. Bei der Verkündigung des Katechismus soll der Gemeindeverantwortliche zudem Defizite gehabt haben.



Nicht immer lief es im Schatten der Sendenhorster Kirchtürme so, wie es sich die gestrenge Kirchenobrigkeit vorstellte. Die beiden kleinen Fotos zeigen das Kirchbuch von 1537 und ein Messgewand im Jugendstil.

Pfarrer Hölscher lebte also in einer „Beziehung“, wie man es heute ausdrückt. Oder vielleicht sogar in einer Ehe? Das konnte ihm die Kirchenobrigkeit natürlich nicht durchgehen lassen. Und so verfügte sie: „Pfarrer Hölscher hat innerhalb von 15 Tagen seine Konkubine zu entlassen.“ Die Amtsenthebung wurde ihm angedroht, und er sollte nie wieder in den Verdacht eines unerlaubten Verhältnisses geraten.

Nun sah sich der Geistliche durchaus selbstbewusst und anders als seine Visitatoren als rechtmäßig verheiratet an. Und nicht nur das:

Festgehalten ist, dass die Familie Hölscher damals zwei Söhne hatte, die 1604 an der Uni in Köln studierten.

So weit, so gut. Bei der

»Pfarrer Hölscher hat innerhalb von 15 Tagen seine Konkubine zu entlassen.«

Aus dem Bericht der Visitatoren im Jahr 1602

nächsten Visitation elf Jahre später hatte sich in der Sendenhorster Gemeinde unter der Ägide des Geistlichen offenbar einiges geändert, wenn auch nicht alles. Der

Pfarrer, wurde festgestellt, sei unverheiratet. Ob er seine Frau, wie gefordert worden war, tatsächlich „entlassen“ hatte oder ob sie verstorben war, ist nicht überliefert.

Eine Tochter wohnte jedenfalls jetzt bei ihm, und er bemühte sich allenthalben, seinen Vorgesetzten Genüge zu tun. Er lehrte den Katechismus, wenn auch aus überalterten Büchern. Ein bisschen stieß den Visitatoren sauer auf, dass Hölscher die Absolutionsformel offenbar nicht auswendig kannte. Das haben sie in ihrem Bericht notiert. Aber auch, dass der Sendenhorster Geistliche

kein ausschweifendes Leben führte. Er ging selten in eines der Gasthäuser, suchte keinen Streit mit der Gemeinde und betrieb, was seinerzeit durchaus ungewöhnlich gewesen sein mag, keinen Handel.

In späteren Jahren wurde ihm ein Assistent zur Seite gestellt, weil Heinrich Hölscher seine Aufgaben aus Gesundheitsgründen nicht mehr erfüllen konnte. Heinrich Hölscher war 40 Jahre lang Pfarrer in Sendenhorst. Er starb 1623, als seine Gemeinde gerade den ersten schlimmen Höhepunkt des Dreißigjährigen Krieges erleben musste.